Scranton Wochenblatt.

Office: 427 Lackawanna Ave.

Ein vielversprechendes Unternehmen.

Der Floridaer Schifffahrts-Kanal-Compagnie ist von der Legislatur jenes Staates ein Freibrief bewilligt worden, welchen der Gouverneur unterzeichnet hat. Diese vielversprechende Unternehmung erhält dadurch eine bestimmmte Gestalt und Richtung. Der Golfstrom „durch die Engen von Florida" gilt für die gefährlichste, zerstörendste und kostspieligste Schiffs-Route in der Welt. Ein großer Theil des Handels Europas, der Ver. Staaten, Canadas, Mexicos, Central-Amerikas und Westindiens, und vor Allem der ganze Ausfuhr- und Einfuhrhandel des Mississippi-Thals geht durch diese Engen und leidet Verluste, die jährlich auf $80,000,000 geschätzt werden. Ein sicherer und geräumiger Schiffs-Kanal, welcher die Halbinsel Florida durchschneidend, den atlantischen Ozean mit dem Golf von Mexico und dem caraibischen Meer verbindet, würde alle Felsen der Golfstrom-Route vermeiden.

Die Entwerfer des Planes behaupten, durch Vermessungen ermittelt zu haben, daß derselbe mit mäßigen Kosten ausgeführt werden kann. Aus leicht begreiflichen Gründen hat die Compagnie dem Publikum die Kenntniß der Route, welche sie einschlagen will, nicht bekannt gegeben. Aber es gibt guten Grund, anzunehmen, daß sich die Compagnie für die folgende von den drei Routen, die sie vermessen ließ, entscheiden wird. Nämlich: die Route soll im Nassau-Inlet, in geringer Entfernung von Fernandina, beginnen und dann folgende Richtung verfolgen: Den St. Johns-Fluß an Jacksonville vorüber, nach dem Doktors See, vierzehn Meilen oberhalb Jacksonville; von dort durch den See und einen 50 Meilen langen Durchstich nach dem Suwanee-Fluß, welchem sie bis zum Golf folgen wird. Diese Route bietet, soweit die Ingenieurkunst in Betracht kömmt, keine Schwierigkeiten dar. Sie würde einen von Meer zu Meer führenden Kanal ohne Schleusen liefern, dessen Wasser auf dem größten Theil seiner Länge bereits für Ozeanschiffe fahrbar ist. Die ganze Länge von Ozean zu Ozean würde 160 Meilen betragen, von welcher nur auf 50 Meilen ein Durchstich nothwendig wäre.

Ueber die zur Vollendung des Werks nothwendige Zeit kann nichts Bestimmtes gesagt werden; aber die Compagnie verspricht den Kanal innerhalb drei Jahren, von der Ausstellung des Freibriefs an gerechnet, fertig zu stellen. Der Kanal soll auf der Wasserlinie keine geringere Breite als hundert Fuß und keine geringere Tiefe als zwanzig Fuß haben. Das Wegerecht in der Breite von einer Viertelmeile vom atlantischen Meer bis zum Golf von Mexico, und von einer halben Meile an den Ausweichestationen ist der Compagnie für immer verliehen. Außerdem soll sie berechtigt, Telegraphenlinien und Transitkanäle von irgend einem Flusse oder See nach dem Kanal zu errichten, um demselben eine hinreichende Quantität Wasser für seine Schifffahrt zu sichern; vorausgesetzt daß der Wasserspiegel keines schiffbaren Flusses oder Sees dadurch so viel niel tiefer gelegt werde, daß die Dampf- und Segelschifffahrt auf denselben behindert wird. Für die Construktion dieser Zweigkanäle erhält die Compagnie eine Landschenkung von einer Achtelmeile Breite in der Länge des betreffenden Kanals.

Das Aktienkapital der Compagnie soll nicht weniger als $40,000,000 und nicht mehr als $60,000,000 in volleingezahlten Aktien von je $100 betragen, und es darf keine Nachzahlung gefordert werden. Die Compagnie darf einen angemessenen, auf die Tonnenzahl berechneten Zoll erheben, hat ½ Prozent ihrer Bruttoeinnahmen an den Staat zu zahlen, und dem letzteren steht das Recht zu, die Compagnie in der Bemessung ihrer Zölle und ihren Regulationen zu Aufsichtigen und zu beschränken, und die Interessen des Volks in angemessener Weise zu schützen. Die Compagnie muß die Arbeiten ihres Werks, während zwölf Monaten vom Tage der Ausstellung des Freibriefs gerechnet, beginnen.

Ostindischer Weizen.

So lange der amerikanische Weizenbauer in Europa nur mit dem europäischen in Mitbewerb zu treten hatte, konnte er mit Behagen und Zuversicht in die Zukunft blicken. Daß jemals der Tag eintreten könne, wo er nicht mehr für alle seine Erndte-Ueberschüsse einen lohnenden Absatzmarkt in Europa würde finden können, erschien ihm platterdings unmöglich und erscheint ihm vielleicht heute noch so — „Europa muß unser Getreide haben", — unter diesem Feldgeschrei haben unsere Spekulanten und Bauern nun schon mehreremale die Weizenpreise auf eine unvernünftige Höhe geschraubt. Zum Theil haben sie sich dabei ihre Finger recht garstig verbrannt, ohne daß der Schade sie viel klüger gemacht hätte.

Mittlerweile ist man in Europa rastlos bemüht, sich von der drückenden amerikanischen Konkurrenz zu befreien. Während die englischen Freihändler und ihre Dienstknappen in Amerika unablässig predigen, daß die Ver. Staaten sich ihrer Schutzzölle entledigen, und, wenn dadurch ihre Industrie zerstört würde, sich vorzugsweise dem Ackerbau widmen sollten, geht die englische Regierung in aller Stille daran, die Weizenzufuhr aus Amerika durch die aus Ostindien entbehrlich zu machen.

Ostindien, mit seinen 255 Millionen Einwohnern, hat ungeheure Strecken des trefflichsten Weizenbodens und der Arbeitslohn ist so unmenschlich gering (ungefähr 10 Cents den Tag), daß der Weizen dort noch bedeutend billiger gewonnen werden kann, als selbst durch den Raubbau in unseren nordwestlichen Gebieten. Alles, was bisher verhindert hat, daß England seinen ganzen Bedarf an Weizen aus seinem ostindischen Reiche beziehen kann, war der Mangel an Verkehrswegen. Denn Ostindien hat heute kaum 10,000 Meilen Eisenbahn, also kaum ein Zehntel so viel, wie die Ver. Staaten. Außerden fehlte es dort bisher ganz an solchen großartigen Verkehrs-Mitteln, wie sie der amerikanische Getreidehandel in den Speichern (Elevatoren) Kanälen, der Schifffahrt auf den Binnenseen besitzt. Doch das Alles sind Dinge, die sich machen lassen. Und trotz der bisherigen Mängel seines Verkehrswesens hat Ostindien in dem kurzen Zeitraum eines halben Jahrzehnts seine Weizenausfuhr mehr als verdreifacht. In dieser Zeit ist seine Ausfuhr nach Frankreich von 218,000 Bushel auf zehn Millionen, die nach England von 10,700,000 Buschel auf 17,500,000 Bushel; die Gesammt-Ausfuhr von 12 Millionen Bushel im Jahre 1877 auf 37 Millionen im Jahre 1882 gestiegen.

Das sind Zahlen, welche wohl geeignet sind, den amerikanischen Weizenbauern Schrecken einzujagen! Die Weizenerndte von Ostindien ist schon jetzt fast halb so groß (240 Millionen Bushel), wie die der Ver. Staaten (500 Millionen) und dabei schätzt man die Fläche des in Ostindien für den Weizenbau noch verfügbaren Bodens auf 56 Millionen Acres! Erst vor Kurzem ist im Pendschab ein 502 Meilen langer Bewässerungs-Kanal fertig geworden, durch welchen 780,000 Acres Land durch 2500 kleinere Rinnsale in fruchtbringenden Boden verwandelt werden. Daneben führt die Regierung mit scharfem Blicke und großer Umsicht wesentliche Verkehrs-Erleichterungen ein. Sie bauet neue Eisenbahnen, setzt die Frachtpreise auf den bestehenden Bahnen herab, hebt die Ausfuhrzölle und Binnen-Abgaben auf, verbreitet unter der Landbevölkerung bessere Kenntniß des Getreidebaues. Kurz, sie bemüht sich auf jede Weise, Ostindien zur alleinigen Kornkammer Englands und somit England von den Ver. Staaten gänzlich unabhängig zu machen. Und wenn es so fortgeht, wie bisher, kann sie dieses Ziel noch vor dem Ablauf des Jahrhunderts erreichen.

Was soll dann aus unseren Erndte-Ueberschüssen werden? Diese Frage hat sich, wie gesagt, der amerikanische Bauer und Getreidehändler bisher kaum jemals aufgeworfen. Beide meinen, daß es immer so fortgehen müsse, wie bisher, und daß, gleichgültig wie viel Getreide die Ver. Staaten über ihren eigenen Bedarf bauen mögen, sich ein lohnender Absatz dafür finden werde und müsse. Gehen doch manche dieser Wahngläubigen so weit, daß sie meinen, die Roggenbrod und Mais essenden Völker Europas würden sich an Weizenbrod gewöhnen, nur um die Ueberschüsse der amerikanischen Erndten zu verbrauchen. — Aber darauf wird man lange warten können!

Der ihnen durch den Mitbewerb Ostindiens drohenden Gefahr können die Ver. Staaten nur dadurch begegnen, daß sie ihr Wirthschaftsleben immer reicher und mannichfaltiger gestalten, d. h. ihre Gewerbsthätigkeit steigern und die Erzeugung von Rohstoffen so nahe wie möglich auf das Maß des inländischen Bedarfs herabbringen. Ein Land kann in doppelter Beziehung wirthschaftlich abhängig vom Auslande sein: — nicht bloß indem es genöthigt ist, seinen Bedarf an Erzeugnissen der Gewerbe und Künste vom Auslande zu beziehen, sondern auch indem es so große Ueberschüsse von Rohstoffen erzeugt, daß es, um sie loszuwerden, jeden Preis, welchen ihm drs Ausland dafür bietet, anzunehmen gezwungen ist.

Lebensmittel-Verfälschungen in Deutschland.

Ein amerikanischer Consul, der zwar nicht in Deutschland selber, aber doch in der Nähe von dessen Grenze, in Lüttich, stationirt ist, ein Herr Tanner, hat die in Deutschland und Oesterreich üblichen Verfälschungen zum Gegenstand eines ausführlichen Berichtes an das Staatsdepartement gemacht. Manches darin mag übertrieben sein, aber der größte Theil davon beruht offenbar auf Wahrheit und ist bereits durch Berichte europäischer Gesundheitsbehörden in ähnlicher Weise gesagt worden.

Herr Tanner sagt sarkastisch, von keiner Seite werde so viel über Verfälschungen geklagt, wie von Deutschland und Oesterreich, aber nirgends in der Welt werde die Fälschung in so ausgedehntem Maße und so frech betrieben, wie dort. Wenn die Talente, die dort auf Fälschungen vergeudet werden, auf ehrliche Art für nützliche Erfindungen verwandt würden, so würde die Welt und besonders jene Länder viel besser daran sein. Er geht dann zu Einzelheiten über.

Aus einer Gallone importirten Kohlenöls (Petroleum) würden von den deutschen Verkäufern sofort anderthalbe gemacht. Komme ein Amerikaner in einen Kramladen in Deutschland oder Oesterreich, so würde er sehr erstaunt sein, daß man ihn frage, ob er erste, zweite oder dritt Qualität haben wolle, während man in Amerika gewohnt sei, daß das Petroleum nur eine Qualität habe. Spreche man sein Erstaunen aus, so erhalte man die Versicherung, der Artikel komme in diesen drei Qualitäten direct aus Amerika. Die erste Qualität werde man bereits etwas verfälscht, die zweite bedeutend verfälscht, die dritte aber so verfälscht finden, daß sie kaum noch brauchbar sei.

Die Wissenschaft der Verdünnung und der Mischung werde auf alle Artikel angewandt, bei denen es eben thunlich sei, auf Wein, Bier, Schnaps, Arzneien; selbst Mineralwassern würden Bestandtheile beigefügt, die gesundheitsschädlich seien.. Wurst und Hackfleisch seien in Deutschland längst Mischungen von sehr zweifelhafter Zusammensetzung geworden.

Die deutschen Wollenstoffe, behauptet der Consul bestünden zum größten Theil aus Lumpen, welche durch eine Maschine zerzupft worden seien (Shoddy). Derartige Stoffe würden vielfach nach den Ver. Staaten ausgeführt. Das Schlimmste sei, daß nach der Behauptung erfahrener Aerzte sich in solchen zerrupften Lumpen und den daraus neu gefertigten Zeugen Krankheitskeime, besonders die von Blattern, lange Zeit lebendig erhielten. Außerdem werde in Deutschland und Oesterreich zur Verfälschung der Wollenstoffe neuerdings ein erst kürzlich in Gebrauch gekommener Stoff benutzt, dem man den Namen „Cosmos" beigelegt habe. Derselbe sei der Gesundheit schädlich und ein Arzt in Reviers habe dem Consul die Versicherung gegeben, wenn ein Kind auf einem Stoffe liege, in welchem „Cosmos" enthalten sei, so würden sich die dadurch berührten Körpertheile entzünden.

Amerikanisches Mehl werde in Deutschland in einer Weise verfälscht, daß es gar nicht mehr zu erkennen sei. Schon der Umstand, daß die Verfälschungen der Art seien, daß sie sich in Amerika gar nicht lohnen würden, sei ein Beweis, daß sie in Europa gemacht würden, obgleich dort, wenn sie entdeckt würden, sogleich ein Geschrei gegen Amerika erhoben würde. In das Mehl werde z. B. Gips, Schwerspath, Kartoffelmehl gemischt. Und das aus solchem Mehl bereitete Brod werde dann noch weiter verfälscht. Amerikanisches Schmalz werde mit Rinder- und Pferde-Talg vermischt und das seien noch die unschuldigsten Fälschungen. Entstünden schlimme Folgen aus Fälschungen oder kämen sie sonst an den Tag, so entziehe sich der deutsche Verkäufer jedweder Gefahr, indem er Alles auf Amerika schiebe und über die betrügerischen Pankees loszöge. Dies werde von Oben gerne gesehen.

Ein Auswanderungs-Agent.

[Aus der Zeitschrift: „Internationale Freundschafts- und Handelsbeziehungen".]

In Deutschland treibt ein Auswanderungs-Agent ungescheut sein Wesen, der hauptsächlich Schuld trägt an der jetzigen großen Auswanderung. Er beschränkt seine heillosen Umtriebe nicht blos auf einen Platz, dehnt sie vielmehr über ganz Deutschland aus und dringt in alle Winkel ein. In der Wahl seiner Mittel ist er durchaus rücksichtslos, ja gewissenlos. Wo die bloße Ueberredung nicht fruchtet, greift er zu Furcht und Schrecken, ja sogar zu Gewaltmitteln. Dabei ist ihm nicht beizukommen, er weiß sich der Macht der Polizei und jedem Gesetzesparagraph zu entziehen, wie letzterer auch gedehnt und gestreckt werden wollte. Ja es scheint sogar, daß jeder Versuch, ihm beizukommen, ihn nur noch mehr antreibt, seine Umtriebe zu erhöhen und leider mit dem schtbarsten Erfolge. Wir haben sein heillosES Treiben schon jahrelang beobachtet und scheuen uns daher nicht, ihn öffentlich zu nennen. Dieser Auswanderungs-Agent ist — die soziale Armuth.

Während man in Deutschland auf alle möglichen Mittel sinnt, der Auswanderung Einhalt zu thun, oder Hindernisse in den Weg zu legen, greift die soziale Armuth immer weiter um sich. An eine Abnahme der Auswanderung, so sehr die Januar-Zahlen dafür zu sprechen scheinen, ist nicht zu denken. Wenn auch im abgelaufenen Jahre von einigen verstimmten Ausgewanderten Schimpfbriefe über Amerika in der Presse geflissentlich verbreitet wurden, so sprechen für die errungene Wohlhabenheit der Ausgewanderten im Großen und Ganzen um so lauter die von Amerika hierher gelangten großartigen Summen für die Ueberschwemmten. Solchen Thatsachen gegenüber müssen vereinzelte Unzufriedenheitsäußerungen verhallen; solche Thatsachen sind zu verlockend, als daß sie nicht die Lust zur Auswanderung erhöhen sollten. Nach unseren Wahrnehmungen wird die Auswanderung aus Süd-Deutschland im laufenden Jahre eine starke werden. Der Mißwachs Jahr für Jahr; die soziale Armuth, die sich durch verschiedene Geschäftskatastrophen in den Industriestädten, wie namentlich auch in Stuttgart, in den letzten paar Jahren vergrößerte, ist nicht ohne Berührung für das ganze Land geblieben und noch ist bis jetzt kein Staatsarzt im Stande gewesen, ein eingreifendes Heilmittel zu finden. Wer noch nicht von der sozialen Armuth betroffen ist, fürchtet sie und sehnt sich nach dem Lande, das im Stande ist, seine reiche Hülfe zu leisten, wenn Deutschlands Bewohner in Noth sind. Wir empfehlen allen Denen, welche der Auswanderung abhold sind, auf vernünftige Mittel zu sinnen, wie der sozialen Armuth in Deutschland abgeholfen oder zu ihrer Verminderung beigetragen werden kann. Wenn sie darin erfolgreich sind, werden sie den mächtigen Auswanderungs-Agenten besiegt haben und alle Erschwerungs-Paragraphen gegen die Auswanderung werden dann überflüssig.

Die Weizenernte im Westen.

Die Chicagoer „Times" hat nachfolgende Berichte über den Stand des Winterweizens erhalten: So viel steht fest, daß der letzte Winter den Saaten im Allgemeinen nicht günstig war, und daß die diesjährige Weizenernte hinter derjenigen des Jahres 1882 zurückstehen wird. Es giebt nur wenige Gegenden, die nicht unter der schlechten Witterung gelitten haben. Die anhaltende Kälte hat da, wo der Boden nicht eine genügende Schneedecke hatte, viel Schaden verursacht. In vielen Gegenden ist die Saat erfroren. Auch war der letzte Monat sehr ungünstig. Unter den abwechselnden Frösten und dem nachfolgenden Thauwetter hat der Winterweizen bedeutend gelitten. In manchen Gegenden, die vom Wetter verschont wurden, hat die Hessenfliege ungeheuern Schaden gethan. In Ohio, einem der ersten Staaten für die Produktion von Winterweizen, sind die Aussichten herzlich schlecht. Einige Sachkenner schätzen die diesjährige Ernte auf 70 Procente der letztjährigen, während Andere behaupten, daß sie kaum 50 Procent der letztjährigen Ernte betragen werde. In Illinois beträgt der Verlust an einigen Orten 50 Procent, an anderen 10 Procent. Andererseits gibt es in genanntem Staat Weizengegenden, in denen der Schaden kaum gespürt werden wird, wenn das Wetter günstig bleibt. Nach den eingegangenen Berichten werden die Ernte-Aussichten je nach der Lokalität als gut, ziemlich, schlecht und sehr schlecht bezeichnet, so nämlich, daß ungefähr diese Bezeichnungen auf je eine gleiche Anzahl von Fällen Anwendung finden. In Wisconsin ist ein großer Theil der Winterweizenernte zu Grunde gegangen, und das Wetter muß außerordentlich günstig werden, wenn eine halbwegs gute Ernte erzielt werden soll. In Missouri, Kansas und Jowa sind die Aussichten bedeutend besser. Aus den meisten Counties von Missouri sind günstige Berichte eingelaufen. Alles in Allem wird die diesjährige Ernte nicht mehr als 70 Procent der letztjährigen betragen. Am günstigsten lauten die Berichte von der Pacificküste.

Technische Erziehung.

Der Vorstand des Erziehungsamtes, Herr Eaton, hat dem letzten Congreß einen Bericht über die Entwickelung der Anstalten für technische Erziehung erstattet, der manches Interessante enthält und aus dem wir deshalb das Nachstehende mittheilen:

In allen Staaten, mit einziger Ausnahme Florida's, hat man sich das Gesetz von 1862 zu Nutze gemacht, nach welchem für Ackerbau und Gewerbeschulen Bundesland verlangt und verwilligt werden kann. Bis jetzt sind zu diesem Zweck 9,600,000 Acres hergegeben worden, ungerechnet die Ländereien, welche einzelne Staaten und Privatleute den gedachten Bildungsanstalten geschenkt haben, so daß einige derselben alle Aussicht haben in gute Verhältnisse zu kommen.

In einigen Fällen ist die Landschenkung an die Bedingung geknüpft worden, daß gewisse Lehrzweige eingeführt werden. Auf diese Weise erlangte „Cornell College" 900,000 Acres und der Bericht sagt, daß diese Anstalt nebst der Brown-Universität von Rhode Island das Muster einer Anstalt für technischen Unterricht sei.

Eine interessante Thatsache ist es, daß in fast allen diesen Anstalten die Frauen gleiche Rechte mit den Männern haben und daß für sie spezielle Course zur Belehrung in häuslichen Fertigkeiten und Wissenschaften für das Haus eingerichtet worden sind. So werden im „Kansas College" die Mädchen über Gesundheitspflege im Hause belehrt und mit praktischer Arbeit in Küche, Milchwirthschaft u. dergl. beschäftigt.

Im „Jowa College" werden sie in der Krankenpflege unterrichtet und in Urbana hat man dem sogar noch Belehrung über „Aesthetik und Architektur im Hause" beigefügt. Ein neuer Unterrichtszweig ist in dem Asyl zu Raleigh, N. C., für die Taubstummen dem Lehrplan beigefügt worden, indem man diese mit vielem Erfolg in der Kochkunst unterrichtet.

In den Schulen zu Hampton, Va., und Carlisle Pa., werden Indianer zu Farmern und Hirten, Blechschmieden, Zimmerleuten und Schuhmachern herangebildet. In diesen Werkstätten sind für das Indianer-Amt 2000 Paar Schuhe, 70 vollständige Geschirre für Ackerpferde und 500 Dutzend verschiedener Artikel in Blechwaaren angefertigt worden. In Carlisle waren Anfang dieses Jahres 379 Indianer von verschiedenen Stämmen beschäftigt, von denen 200, welche in allerlei Geschäftszweigen ausgebildet worden waren, zu ihren Stammesgenossen entsendet worden sind, wo die große Mehrzahl von ihnen einen durchaus segensreichen Einfluß ausübt.

Es mögen in Paris, London und andern Städten der alten Welt polytechnische Schulen ersten Ranges existiren, mit denen höchstens unsere Lehranstalt in Massachsetts konkuriren könnte, aber in keinem Lande dürfte ein System eingeführt sein, welches gleich dem unsrigen den Keim in sich trüge, für die allgemeine Bildung des Volkes in technischer und praktisch-künstlerischer Ausbildung wirksam zu sein. Die Wichtigkeit der fraglichen Bestrebungen tritt um so mehr hervor, wenn man bedenkt, daß in unserer Zeit die Heranbildung zur Meisterschaft in technischen Fächern durch den Niedergang des Lehrlingswesens zu einer großen Schwierigkeit, wenn nicht zur Unmöglichkeit geworden ist.

Inländische Nachrichten

¶ Der Gouverneur von Nebraska, Dawes, hat in einer Proklamation den 18. April als Baumpflanzungs-Tag für den Staat bestimmt.

¶ Der Spatz ist nun auch in Ohio für vogelfrei erklärt. Bisher verbot das dortige Jagdgesetz, Spatzen zu schießen, zu fangen oder ihre Nester zu zerstören. Jetzt hat die dortige Staatsgesetzgebung dem Sperling diesen Schutz entzogen.

¶ Eine Anzahl Damen von Sumter in Süd-Carolina hat Land gekauft und es mit Maulbeerbäumen bepflanzt, um Seidenbau zu betreiben. Wenn der Eifer nur anhält, bis die Bäume gewachsen sind und Laub zum Füttern der Raupen geben.

¶ In der Temperenzstadt Sparta im County Randolph in Illinois wurden während des vorigen Jahres acht Faß Schnaps mehr verkauft, als in Red Bud, einer in demselben County des südwestlichen Illinois gelegenen Stadt mit zwanzig Wirthschaften.

¶ Nicht umsonst kann man ein Soldat der Heilsarmee werden. Die Uniform eines „Bruders" kostet, einschließlich eines Helmes, $15.50, die einer „Schwester" kostet, je nach dem Besatz, $4 bis $19. In New York soll ein „Bazar" eröffnet werden, wo die Uniformen der Heilsarmee zum Kostenpreise verkauft werden.

¶ Photographie im Telephon — das soll die neueste Erfindung sein, für deren Richtigkeit wir der „Electrical Review" die Verantwortlichkeit überlassen. Jede Person, die sich eines mit den speziellen „Photographiedrähten" versehenes Telephons bedient, wird auf einem Streifen, der sich vor ihrem Gesichte befindet, photographirt. Ein solcher Streifen soll 250 Bilder aufnehmen können.

¶ Die New Yorker Gesellschaft zum Schutze der Kinder gegen Mißhandlung hat an alle Fabriken und Minen-Compagnien im Staate ein Rundschreiben erlassen, worin sie ihnen mittheilt, daß sie gesonnen sei, die Ausführung der zur Regulirung der Kinderarbeit erlassenen Gesetze zu überwachen, und zu diesem Zwecke die Mithilfe der Eigenthümer verlangt. Recht so!

¶ Ueber den Armenkirchhof in Louisville werden schreckliche Geschichten erzählt. Die Todten werden fast gar nicht mit Erde bedeckt und oft spült der Regen die Erde fort und hungrige Hunde fressen an den Leichen. Dabei wird der Leichenraub so frech betrieben, daß die Räuber sich nicht einmal die Mühe geben, die Särge wieder zu verscharren. Das dortige „Courier Journal" ist mit Recht über den Unfug empört.

¶ In San Francisco sind Nachrichten eingetroffen, wonach in Hawaii das Verbot der Einfuhr von Chinesen aus Hong Kong nach Honolulu zurückgenommen worden ist. In Folge dessen werde der Dampfer „Oceanic" auf seiner nächsten regelmäßigen Fahrt von Hong Kong aus direkt nach Honolulu steuern und von dort 1000 chinesische Kulis landen, außerdem sollen bereits Verträge zur Ueberfahrt von weiteren 3000 Chinesen nach den Inseln abgeschlossen sein.

¶ Mayor Grubbs in Indianapolis hat dieser Tage entschieden, daß es unter gewissen Umständen entschuldbar sein kann, wenn ein Mann seine Frau durchprügelt. Der Arbeiter Jonathan Steele, welcher ihm unter der Anklage, seine Frau geprügelt zu haben, vorgeführt wurde, hatte nämlich seine Frau genügend mit Geld zur Führung der Haushaltung versehen, als er aber von schwerer Arbeit nach Hause kam, wurde ihm statt Fleisch und Gemüse — Molasses und Brod aufgetischt.

¶ Hermann Papst zu Columbus in Ohio hat seine Stiefmutter geheirathet. Als er dieser Tage daselbst seine Heiraths-Licenz holte, wurde er von dem Beamten gefragt, ob seine Braut, Elilabeth Papst, nicht mit ihm verwandt sei. Er bekannte nach einigem Zögern, daß sie seine Stiefmutter sei. Sie ist übrigens erst zweiundzwanzig Jahre alt und seit einem Jahre, in Folge des Todes Papst's des Aelteren, eine Wittwe. Die Licenz wurde ihm ausgestellt, da das Gesetz von Ohio die Ehe zwischen Stiefsöhnen und verwittweten Stiefmüttern nicht verbietet.

¶ In Erie, Pa., brach vor einem Jahre Frau Findley einen Arm. Der Arzt setzte das Glied so ungeschickt ein, daß Frau Findley es nicht gebrauchen konnte. Ihre Angehörigen strengten deshalb eine Klage gegen den Arzt an. Vor etwa zwei Monaten, ehe der Prozeß begann, starb die Frau. Kürzlich machte man nun die Entdeckung, daß ihr Grab geöffnet worden war. Man hob den Sarg heraus und fand, daß der verstümmelte Arm der Leiche abgehackt war. Unweit von dem Grabe fand man Theile dieses Gliedes umherliegen. Eine Untersuchung ist im Gange.

¶ Eine sehr jugendliche Durchbrennerin ist Caroline Schuler, ein 16jähriges Mädchen, welches vor Kurzem ihren Eltern in St. Charles Co., Mo., davonlief und sich in St. Louis mit einem jungen Mann, Namens Webb, trauen ließ. Der letztere wußte eine Heiraths-Licenz dadurch zu erlangen, daß er ein anderes älteres Mädchen von den Recorder brachte, welches schwur, daß es 19 Jahre alt sei und sich Mary Schuler nannte. Der Vater der jugendlichen Ehefrau ist in St. Louis eingetroffen und will Anstalten treffen, daß der betrügerische Schwiegersohn bestraft wird.

¶ In New York soll am 1. Mai eine deutsche Polyklinik (Krankenpflege im Hospitale und in der Wohnung) eröffnet werden. Die hervorragendsten deutschen Aerzte der Stadt werden in der Klinik thätig sein. Die Anstalt befindet sich in No. 411, 6. Straße, nahe der 1. Ave. Die Patienten werden in den unteren Stockwerken in acht verschiedenen Abtheilungen zur Untersuchung und Behandlung kommen; jeder dieser Abtheilungen stehen zwei Aerzte vor. Im oberen Stockwerke sollen Betten aufgestellt werden, so daß operative Fälle in der Polyklinik selbst vorgenommen und einer Nachbehandlnng unterzogen werden können.

¶ Viel Kopfzerbrechen macht den Aerzten in Charlotte, N. C., die Krankheit eines jungen Mannes Namens John Wilhelm, der an heißen Füßen leidet. Wenn der Unglückliche seine Füße in eine mit kaltem Wasser gefüllten Badewanne stellt, so wird das Wasser nach Verlauf von etwa zehn Minuten schon warm. Der junge Mann leidet die schrecklichsten Schmerzen; er sagt, es sei ihm, als ob seine Füße fortwährend von glühenden Kohlen umgeben wären. Dies soll übrigens nicht der erste derartige Fall sein. Die Aerzte sind indessen rathlos, da alle Versuche, das Uebel zu beseitigen, bis jetzt gescheitert sind.

¶ Ein Riesen-Schornstein wurde dieser Tage an dem Kohlenwerke zu Williamstown, Dauphin Countä, Pa., vollendet. Derselbe wurde vom Fuße der Mine, wo sich eine Dampfmaschine befindet, bis über die Erdoberfläche aufgeführt, ist 2295 Fuß hoch und hat 4 Fuß im Licht. Es wurde ungefähr 9 Monate daran gearbeitet und 1,400,000 Backsteine dazu verwendet. — Der Schornstein wurde errichtet um in der Mine den Dampf für die Maschine erzeugen zu können, welcher bisher von der Oberfläche hinabgeleitet werden mußte Es soll der größte Schornstein in der Welt sein.

¶ Die Oelröhren-Leitung, welche von der Hauptleitung nach Philadelphia bei Millway in Pennsylvanien nach Baltimore abzweigt, wird letztere Stadt in kurzer Zeit erreichen. Sie kreuzt den Susquehanna nicht weniger als dreimal — zuerst oberhalb Williamsport, dann bei Sunbury und schließlich zwischen Lancaster und York. In Maryland geht sie durch Harford und Baltimore County, Baltimore zu. Das Oel wird mittelst riesiger Druckpumpen durch die Röhren getrieben, und es sollen nach Baltimore aus den pennsylvanischen Oelgegenden auf diesem Wege täglich durchschnittlich 6000 Fässer der „flüssigen Kohle" geschafft werden.

¶ In Atchison, Kansas, mußten die Stadtschulen wegen Ueberfluß an Geldmangel in der Schulkasse geschlossen werden; mittlerweile sind dieselben jedoch wieder eröffnet worden mit der Bedingung, daß jeder Schüler 25 Cents die Woche zahlt. Ungefähr die Hälfte (1108) der früheren Schüler hat sich wieder eingefunden und das Lehrpersonal ist fast vollzählig. Die Negerschulen sind ganz verlassen, da einmal keine Schüler ea sind und sodann die Lehrer ihre Stellen aufgegeben haben. Der Schulrath hat $400 bewilligt, damit die Schulen bis zum Ende des Schuljahres im Gange bleiben können. Von gewisser Seite wird dies als eine Ueberschreitung der Befugnisse des Stadtraths betrachtet und derselbe auch stark dafür getadelt.

¶ Josephine Gallmeyer hat am 7. April ihr amerikanisches Gastspiel beendet, und zwar im New Yorker Thalia-Theater. Sie war in den letzten Wochen noch sehr erfolgreich und hat immerhin in Amerika sich ein hübsches Sümmchen zusammengespielt. Das ist ihr von Herzen aus folgenden vier Gründen zu gönnen: In Folge ihrer zuweilen allzugroßen Gutherzigkeit hatte sie es bis jetzt nie auf einen grünen Zweig gebracht; auch in Amerika gab sie Beweise ihres guten Herzens, indem sie in verschiedenen Städten zu wohlthätigen Zwecken spielte; ihre Leistungen als weiblicher Komiker verdienten auch an und für sich reichlichen Lohn; und in ihren ansprechenden amerikanischen Plaudereien in einem Wiener Blatte zeigte sie, daß sie ein besseres Verständniß für amerikanische Verhältnisse hat, als die meisten anderen europäischen Gäste.

¶ In Hunters Point auf Long Island trug sich an einem der letzten Abende folgender Gewaltsauftritt im „Variety"-Theatek zu. Als die weiblichen Ministrels eben im besten Singen waren, stürzten sich plötzlich mehrere junge Leute auf die Musikanten im Orchesterraume, sprangen dann auf die Bühne und verfolgten die erschrocken stiebenden und laut schreienden Darstellerinnen hinter die Coulissen und in die Ankleidezimmer. Zwei Tänzer setzten sich den Eindringlingen zur Wehre, während der Director nach der Polizei sandte. Ein Polizeisergeant erschien mit vier Polizisten, es gelang jedoch nicht, der Thäter habhaft zu werden. Nach beendigter Vorstellung zogen die Mitglieder der Truppe mit Sack und Pack nach New York und verschworen sich hoch und theuer, daß man sie nicht mehr in Hunters Point sehen werde.

¶ Das große Turnfest des ausgedehnten St. Louiser Turnbezirks wird bekanntlich in Quincy, Ill., vom 9. bis 12. Juni stattfinden. Es werden demselben von 600 bis 800 active Turner des Bezirks beiwohnen und außerdem viele Turner, die nicht zum Bezirke gehören. Ein großer Zufluß von Fremden zu dem Fest ist zu erwarten. Für das Fest muß eine große Halle, die an 5000 Personen zu umfassen vermag, erbaut werden. Diese Halle soll im Highland Park hergestellt werden. Es ist nun eine Bewegung im Gange, sofort eine permanente Halle zu erbauen, da eine solche schon längst unangenehm vermißt wurde. Quincy besitzt eine große Zahl von Vereinen, welche Picnics oder Feste abhalten; Viele dieser Unternehmungen gingen zum Theil in die Brüche; zum Theil wurden sie durch ein wenig Ungunst der Witterung benachtheiligt, stets waren die Vorbereitungen kostspielig und mühsam, weil es an einer großen permanenten Halle gefehlt hat.

¶ Bigelow, der Anwalt des unglücklichen Sergeanten Mason, hat seine Forderungen an dessen Frau jetzt doch bedeutend ermäßigt. Er verlangt jetzt ihr keine $3560 mehr, sondern ließ ihr durch den Abaokaten Sands das schriftliche Anerbieten machen, daß er seine Klage gegen sie zurückziehen wolle, wenn sie ihm 500 Dollars, den angeblichen Betrag seiner Auslagen, ausbezahlen würde. Er behält sich dabei ausdrücklich vor, von Mason selbst, nach dessen Befreiung, mehr Geld herauszuschlagen. Zugleich verspricht Bigelow, nach Empfang der $500 die Eingabe Mason's an's Oberbundesgericht vollends drucken zu lassen und sie dem Gerichte einzureichen, worauf dieses ohne Zweifel (!?) Mason's Freilassung anordnen werde. Jedenfalls hat also die Züchtigung Bigelow's durch die Presse das Gute gehabt, daß er Angst vor der öffentlichen Meinung bekam und seinem Gelüste nach dem für die Familie Mason gesammelten Gelde einen Zügel anlegte.

¶ Der britische Gesandte Lionel Sackville West in Washington ist von einem den „Geheimpolizisten" spielenden Gauner Namens Zell Hoover in Washington um $500 gerupft worden. Hoover, der wirkeich früher der Polizei angehört hatte, redete dem Gesandten vor, er sei einem irischen Complott auf der Spur, wonach das prächtige englische Gesandtschaftsgebäude in Washington sammt dem Gesandten und seiner Familie mit Dynamit in die Luft gesprengt werden solle. Der Gesandte glaubte ihm und Hoover bezog von ihm zur Deckung seiner „Spürunkosten" nach und nach das oben erwähnte Sümmchen. Jetzt aber ist durch wirkliche Geheimpolizei ermittelt, daß Hoover gar nichts von einem Complott weiß, sondern einfach unter falschem Vorwande Gelder erschwindelt hat. Aehnliche Streiche machte er schon früher. Der Gesandte West ist jedoch nicht gesonnen, als Dummer und Geleimter vor Gericht zu erscheinen; Hoover bleibt daher straflos und behält seine $500.

¶ Eine merkwürdige Bodensenkung eines Streifens Waldlandes des in der Nähe von Somerset, Ky., wohnhaften Herrn W. H. Waddle ereignete sich kürzlich. Zuerst sank ein Theil, auf welchem Bäume von 30 bis 40 Fuß Höhe standen, in eine unabsehbare Tiefe, ein Loch von ungefähr 30 Fuß Durchmesser bildend. Herr Waddle spähte vergeblich in das Loch hinein, um die Tiefe zu ermessen, von den Bäumen war keine Spur zu sehen, er warf einen großen Stein in das Loch und währte es beinahe 3 Minuten, ehe derselbe auf den Boden aufschlug, so daß das Loch viele Tausend Fuß tief sein muß. Er gewahrte, daß die Erde rings um das Loch voller Risse war, und am nächsten Tage verschwand auch dieser Theil, wodurch die Oeffnung ungefähr 50 Fuß im Durchmesser ward. Ob noch mehr versinken wird, bleibt abzuwarten. Die eingesunkene Stelle befindet sich auf der Spitze eines hohen Hügels. Alles aus der Umgegend strömt dahin, um sich dies Phän